

Fürchtet euch nicht!

Lorenzo Scornaienchi

24. Dezember 2021

«8 Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. 9 Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. 10 Da sagte der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird: 11 Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids.»

— Lukasevangelium 2,8-11

Liebe Gemeinde,

«Fürchtet euch nicht» sagt der Engel den Hirten von Betlehem. Sie waren mitten in der Nacht durch die unerwarteten Ereignisse überrascht worden und waren erschrocken. Der Engel will sie nicht einfach nur beruhigen. In seinem Ausspruch ist auch etwas Grossartiges enthalten: «Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird».

Darin steckt m.E. die ganze Kraft von Weihnachten: die Menschen werden nicht mehr von der Angst überwältigt sein, sondern sie werden stattdessen Freude empfinden. In der Tat endet die Geschichte

der Hirten damit, dass sie fröhlich singend zu ihrer schweren Arbeit zurückkehren.

Angst und Freude: diese beiden Gefühle, die nur allzu menschlich sind, sind in der Weihnachtsgeschichte, die uns das Lukasevangelium erzählt, allgegenwärtig und bringen diese zugleich auf den Punkt. Diese Gefühle sprechen die Menschen immer noch an, vielmehr als historische Gegebenheiten, Orte oder politische Fragen. Man könnte also sagen, dass die Weihnachtsbotschaft, die den Hirten verkündet wird, auch heute noch für jedermann gilt. Es ist die Verheissung, dass Ängste überwunden werden, dass der Angst und dem Leid die Macht genommen wird und Freude an deren Stelle tritt. Das ist die Kraft, die dieses Fest auch heute noch auf die Menschen ausübt: sie lässt sie trotz allem, trotz aller kommerziellen und nicht-religiösen Ausprägungen, die Angst überwinden und die Freude erleben.

I.

Die Angst, die immer irrational ist, wird im Text durch zwei Elemente unterstützt, genährt und sogar vergrössert.

Das erste Element ist die Nacht. Wir idealisieren jene Nacht, *religiös* als «Weih-Nachten» (geweihte Nacht) oder *poetisch*, z.B. durch das bekannte Lied «Stille Nacht, heilige Nacht». Jedoch bleibt die Nacht im Wesentlichen Finsternis und erregt daher Furcht. Die Hirten vertreten dabei die Menschheit. Sie sind die Adressaten der Worte der Engel, während sie nachts auf den Feldern um Bethlehem ihre Herden hüten. Sie gehören zu den Ärmsten in der Gesellschaft jener Zeit. Im Text heisst es, dass sie «ihre» Herden bewachten, aber in Wirklichkeit waren sie keine Eigentümer, sondern Arbeiter im Dienst anderer. Sie werden nicht, wie oft behauptet wird, wegen einer sozialen Vorliebe der Engel

für die Armen als Adressaten ausgewählt (was die katholische Kirche die «Option für die Armen» nennt), sondern weil sie die einzigen sind, die zu jener Tageszeit, nämlich nachts, anwesend sind. Sie sind Menschen der Nacht, sie müssen mit der Nacht umgehen können, wie alle Menschen, die nachts arbeiten. Im Text der Zürcher Bibel heisst es: «Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde.»

Ich muss dies näher erläutern, und dazu muss ich jetzt eine wichtige Unterscheidung zwischen den antiken Verhältnissen und den heutigen machen. Heutzutage ist die Nacht ein normaler Teil des Lebens. In den Städten ist das Nachtleben fast noch lebendiger als das Leben am Tag. In der Antike hingegen war die Nacht keine normale Zeit, im Gegensatz zu den Stunden des Tages wurden die Stunden der Nacht nicht gezählt, (man konnte sie auch kaum zählen, da die Sonne fehlte). Diese Nachtzeit war bei den Römern in 4 «vigiliae», d.h. in 4 «(Nacht-)Wachen», die den 4 «Wachschichten» entsprachen, unterteilt.

Die Nacht ist das Reich der Dunkelheit. Von den Hirten wird ausdrücklich gesagt, dass sie in der Nacht über ihre Herden wachen. Sie kennen die Gefahren der Nacht, die im Dunkeln auftreten. Die Weihnachtsbotschaft erreicht schon die Armen, vor allem erreicht sie aber diejenigen Menschen, die gezwungen sind, in der Nacht zu arbeiten. Sie haben natürlich Angst vor realen Angriffen, vor Dieben, vor Raubtieren, aber auch vor unbestimmten, imaginären Gefahren.

Das zweite Element, das genauso wie die Angst in der Erzählung auftaucht, ist die Macht. Die ganze Handlung und Bewegung in dieser Geschichte hat ihren Ausgangspunkt in einem Dekret der Römer, das eine Volkszählung anordnet. Sowohl der römische Kaiser Augustus als auch der Statthalter der Provinz Syrien, Quirinus, werden namentlich genannt. Gemäss diesem Dekret muss sich jeder in seiner jeweiligen Heimat

registrieren lassen. So auch ein Paar aus Nazareth, Joseph und Maria, das sich deswegen auf den Weg macht, um die Heimat des Mannes, Betlehem, zu erreichen. Im Text wird nichts davon gesagt, aber dieser Erlass löste heftige Proteste religiöser Gruppen aus, die blutig unterdrückt wurden. Die Volkszählung gab den Römern die Möglichkeit, neue Steuern zu erheben, und war nicht nur eine statistische Angelegenheit.

Die Macht steht immer in Zusammenhang mit der Angst, und in der Antike ganz besonders. Der antike Philosoph und Biograph Plutarch erklärt diesen Zusammenhang von Macht und Angst durch eine interessante Geschichte über die Spartaner. In Sparta gab es einen Tempel für den Gott «Phobos», den Gott der Angst, der im Vorhof des Königspalastes stand. Man konnte nicht in den Palast des Königs eintreten, ohne dem Gott der Angst Ehre zu erweisen. So konnte die Macht kann durch die Furcht ihre Kraft ausüben.

Die Hirten haben viele Gründe, Angst zu haben: die Dunkelheit der Nacht, die benachteiligte gesellschaftliche Position, die ungeschützte Lage im Freien, usw. Sie riskieren, von der Angst dominiert und überwältigt zu werden. Die Geburt Jesu ist jedoch für sie die Überwindung dieser Angst und die Quelle neuen Mutes, neuer Hoffnung.

II.

In Vergleich zu den Hirten fühlen sich die Menschen heutzutage in einer besseren Position. Sie sind zum einen nicht mehr von der Nacht und der Finsternis terrorisiert. Die Stunden der Nacht können jetzt wie diejenigen des Tages gezählt werden. In den Grossstädten gibt es kaum mehr Unterschiede zwischen Tag und Nacht. Die Nacht ist mit Lampen ausgeleuchtet und belebt.

Der moderne Staat braucht in demokratischen Systemen zum anderen auch keine Furcht mehr, um seine Macht durchzusetzen, sondern will, dass sich die Menschen aktiv beteiligen. Die heutige Politik braucht keine Tempel mehr, umso weniger den Tempel des Gottes Angst wie in Sparta. Es ist vielmehr die Wissenschaft, die die verschiedenen Formen der Angst genau beschreibt und sie mit Medikamenten behandelt. Man kann also die Angst blockieren, dämpfen. Was man heute aber nicht machen kann, ist die Angst in Freude zu verwandeln.

Der Kampf gegen die Angst ist heute alles andere als gewonnen. Im Gegenteil ist die Angst in unserer Welt trotz allem so aktuell wie nie zuvor. Die existenziale Philosophie behauptet, dass Angst und Sorge zu den Grundkategorien menschlicher Daseins gehören. Sie gehören zum Ausgeliefertsein, zur Endlichkeit und Sterblichkeit aller Menschen, nicht nur derjenigen, die in der Nacht leben. Man könnte sagen: ich habe Angst, also existiere ich. In den modernen Gesellschaften ist eine «diffuse Angst» da, weil die zunehmende Bequemlichkeit eine Art Daseinsinkompetenz verursacht, so der Wiener Religionssoziologe Michael Peter Zulehner. Man hat also vor jeder Bagatelle Angst. Die Angst bleibt in seiner lähmenden Wirkung allgegenwärtig.

III.

Gerade in dieser Situation ist das, was den Hirten in jener Nacht widerfährt, umso wichtiger. Was geschieht mit den Hirten? Sie erfahren am eigenen Leib, was der Autor der Psalmen sagt, nämlich dass die Nähe Gottes das beste Heilmittel gegen die Angst ist. «Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir» (Ps 23,3) «Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.» «Auf Gott hoffe ich und fürchte mich nicht; was können mir Menschen tun?» (Ps 56,4.12)

Aber an Weihnachten passiert noch mehr. Gott ist in unserer Existenz als Erlöser, als Herr und wiederum als Sohn voll präsent. Die Angst wird nicht nur überwunden, sie wird in Freude verwandelt. Die lähmende Wirkung der Angst verwandelt sich in die belebende Kraft der Freude. Dieser Wandel ist real. Er verändert die falsche Vorstellung von Gott als einem furchtbaren Wesen, das die Menschen durch Terror kontrollieren will. Er verändert auch die Vorstellung von Religion als etwas Abstraktem und Abgehobenen.

Die Botschaft der Engel ist für diese Hirten sehr wirksam. Auch die Menschen in unserer Zeit, die unter der weit verbreiteten, «diffusen» Angst leiden, brauchen die befreiende Botschaft, dass sich ihre Angst in Freude verwandeln kann. Wir können diese Botschaft heute Abend und immer verkünden, weil Jesus, der Sohn Gottes, unter uns ist. Es ist wichtig zu sagen, dass die Gegenwart des Erlösers immer noch spürbar ist und dass deshalb die Angst nichts mehr ausrichten kann. So wird auch heute die Angst in Freude umgewandelt, die Lähmung der Angst wird zum konstruktiven und freudigen Handeln.